

**Predigt zum Pontifikalamt des Gründungstages der  
Schönstattbewegung am 18.10.2012  
in Vallendar/Schönstatt**

Veni sancte spiritus!

**I.**

Liebe Schwestern und Brüder!

Von keinem Evangelisten wissen wir mehr über die Gottesmutter Maria als vom Evangelisten Lukas. Er berichtet uns über ihre einzigartigen Stellung in der Heilsgeschichte: von der Verkündigung über die Kreuzigung bis hin zu ihrem Gebet um den Hl. Geist inmitten der Apostel.

Die Legende weiß zu berichten, dass Lukas es war, der ein Porträt der Gottesmutter anfertigte und es auf einen Tisch im Hause in Nazareth malte. Alle östlichen Ikonen der Gottesmutter ähneln einander deshalb, weil sie Abbilder dieses Urbildes seien. Wie dem auch sei, festhalten können wir jedenfalls, dass der Evangelist Lukas der Kirche und damit uns ein Bild der Gottesmutter Maria hinterlassen hat, das uns ihre Größe, Schönheit und Liebenswürdigkeit plastisch vor Augen führt.

Es fügt sich gut, dass der Gründungstag der Schönstattbewegung auf das Fest des heiligen Lukas fällt. Denn ohne das Bild

der Gottesmutter Maria, das uns der Evangelist geschenkt hat, wäre die Schönstattbewegung nicht denkbar. Und sie wäre auch nicht denkbar ohne das konkrete Gnadenbild der Dreimal Wunderbaren Mutter, Königin und Siegerin von Schönstatt.

Dieses Bild der Gottesmutter im Urheiligtum ist mir von Kindheit an sehr ans Herz gewachsen. Ich komme aus Baumbach, wenige Kilometer von hier entfernt. Unsere Wallfahrt nach Schönstatt gehört seit meiner frühesten Kindheit zu den Höhepunkten des kirchlichen Lebens im Jahr. Bis heute ist Schönstatt für mich ein Ort, zu dem ich gerne komme, um meine Freuden und Sorgen der Gottesmutter in die Hände zu legen. Von daher ist Schönstatt in besonderer Weise „mein“ persönlicher Wallfahrtsort. Immer, wenn ich das Bild der Dreimal Wunderbaren Mutter von Schönstatt irgendwo in der Welt sehe, fühle ich mich im gewissen Sinne zu Hause. Daher freue ich mich, heute mit Ihnen gemeinsam die heilige Eucharistie sozusagen unter den Augen der Dreimal Wunderbaren Mutter feiern zu können.

Der Diener Gottes, Pater Josef Kentenich hat ein Werk begonnen, das mittlerweile die Welt umspannt und unzähligen Gläubigen hilft, unseren katholischen Glauben treu und konsequent zu leben. Ein wichtiges Moment der Spiritualität der Schönstattbewegung ist das „Liebesbündnis“. Es geht dabei darum, unter dem Schutz und mit Hilfe der Gottesmutter die persönliche Verbundenheit, mit dem dreifaltigen Gott im Alltag lebendig zu halten.

Das Wort „Liebesbündnis“ macht deutlich, hier geht es nicht um äußerlichen Vollzug von Pflichten oder Regeln, hier geht es um eine innere Verbindung der Seele mit Gott, die ihren sichtbaren Ausdruck im Leben findet.

Ich möchte mit Ihnen ein wenig näher bedenken, was das Wort vom Liebesbündnis bedeutet. Drei Elemente gehören unabdingbar zu einem Bündnis: Einsatz, Treue und Vertrauen.

## II.

### *1. Der Einsatz*

Das Wort Bündnis meint eine wechselseitige Beziehung, die den Einsatz von allen Beteiligten erfordert. Im Bereich der internationalen Politik beispielsweise ist uns das Wort vom Bündnis geläufig. Die Bündnispartner verpflichten sich in bestimmten Gefahrensituationen füreinander einzustehen.

Im Liebesbündnis ist zunächst Gott selbst der Handelnde. Er ist es, der sich voll und ganz für die Menschen einsetzt. Wie einfach hätte er Welt und Menschen erlösen können. Mit einem Blitz vom Himmel hätte er alles verwandeln können. Doch Gott lässt das Heil nicht vom Himmel fallen. Sein Sohn nimmt Menschnatur an. Gerade die menschliche Natur Jesu Christi ist es, durch die Gott Heilung und Erlösung schenken will: Durch seine menschliche Predigt verkündet er die Botschaft Gottes, durch seine menschliche Hände wirkt er göttli-

che Heilung, durch seinen irdischen Tod und seine Auferstehung besiegt er den Tod und schenkt uns göttliches Leben.

Ja – irdisch gesprochen – Gott hat den „Glauben“ an die Menschheit nicht verloren. Darum wollte er gerade durch die menschliche Natur seines Sohnes Heil schaffen. Und das, was er damals begonnen hat, setzt sich fort bis zur Wiederkunft des Herrn. Die Botschaft vom Heil fällt nicht vom Himmel, sondern Gott ruft Menschen, ihm zu folgen, ihm zu dienen und ihn in dieser Welt berührbar zu machen. Das ist die Sendung der Kirche. Und so unterschiedlich wir hier alle sind: Unsere gemeinsame Berufung ist es, Christus in der Welt berührbar zu machen. Das Glaubens- und Lebenszeugnis eines jeden einzelnen von uns ist im Plane Gottes unverzichtbar. Er erwartet, ja er bittet geradezu darum, dass wir seinen Einsatz mit unserem Einsatz beantworten.

Den Einsatz Gottes dankbar annehmen und aus freiem Willen mit eigenem Einsatz beantworten. Das ist Kern des Liebesbündnisses. Es lässt sich auf die Formel bringen: *„Nichts ohne dich – nichts ohne uns!“* – *„Nihil sine te – nihil sine nobis!“* Krüge mit dieser Aufschrift finden sich in allen Schönstattzentren (wie ich mir habe sagen lassen). Ein schöner Brauch sind die sogenannten „Krugzettel“! Auf diese notiert man, was man erbittet, aber auch, was man einbringen will – z.B. bestimmte Gebete oder Taten. Diese Zettel werden dann in den Krug gelegt. Es ist ein Gestus, der Hingabe im Alltag konkrete Gestalt verleiht.

„*Nihil sine te – nihil sine nobis!*“ - „Nichts ohne dich – nichts ohne uns!“. Ich bin davon überzeugt, dies ist eine gute Lebensregel, nicht nur für Schönstätter, sondern für alle, die sich bemühen, mit ihrem Glauben ernst zu machen.

## 2. Die Treue

Es ist verhältnismäßig leicht, ein Bündnis zu schließen, aber es bewährt sich erst, wenn das Bündnis zur Herausforderung wird, wenn die Lust zur Last zu werden und das Jubeln in Jammern umzuschlagen droht. Wer von uns kennt nicht solche Gemütslagen: Gott scheint weit weg zu sein, wie die Sonne, die hinter einer dicken Wolkendecke verschwindet und nur noch ein graues trübes Licht von sich gibt. Und doch, wir wissen auch am trübesten Tag: Über den Wolken scheint die Sonne, und diese Sonne wird früher oder später wieder durchbrechen. Kardinal Meisner bringt es auf den Punkt, wenn er sagt: „*Glaube bedeutet, sich im Dunkeln, an das erinnern, was man im Licht gesehen hat.*“ Ein solch treuer Glaube, wird zum Prüfstein des Liebesbündnisses.

Christsein bedeutet nicht, sich von einem Event zum anderen zu retten, von einer Wallfahrt zur nächsten, von einem Highlight in das nächste. Glauben bedeutet auch, das treue Durchtragen unserer Aufgaben im Alltag – der religiösen wie der menschlichen. Wie hilfreich sind in diesen Situationen klare Pflichten und Regeln. Sie helfen uns, auch dann noch treu zu bleiben, wenn man eigentlich Lust hat, aufzuhören. Schätzen wir vor diesem Hintergrund die sogenannte Sonntagspflicht nicht zu gering ein. Pflichten zeigen uns, was Liebe von uns

fordert. Pflichten sind der Prüfstein, wie ernst wir es mit der Liebe meinen.

Josef Kentenich musste am eigenen Leib erfahren, dass Treue zur harten Prüfung werden kann. Von 1941 bis 1945 ertrug er die Leiden als Häftling im KZ Dachau. Noch größer war sicher die Prüfung seiner Treue zur Kirche als diese Schönstatt einer Prüfung unterzog. Pater Kentenich wurde angewiesen, von 1949 an getrennt von seinem Werk in den USA zu leben. Erst 1965 kehrte er von Papst Paul VI. vollständig rehabilitiert nach Schönstatt zurück.

Ein beeindruckendes Zeugnis hat uns hier Josef Kentenich hinterlassen: Ohne Einsatz und ohne Treue gibt es kein wirkliches Liebesbündnis. Doch muss noch ein Drittes hinzukommen.

### *3. Das Vertrauen*

Einsatz und Treue sind nur wirklich lebbar auf der Grundlage eines tiefen und festen Gottvertrauens, eines Vertrauens, das stärker ist, als alle menschlichen Launen, Stimmungen und Gemütslagen. Solches Vertrauen ist Frucht einer tiefen Freundschaft mit Gott. Erst wenn wir wirklich mit dem dreifaltigen Gott auf Du und Du stehen, wird dieses Gottvertrauen tragender Grund meines alltäglichen Lebens. Und je mehr ich mich in Gott geborgen weiß, je mehr ich mich von ihm getragen und gehalten weiß, je mehr ich mich von ihm geführt und behütet weiß, je mehr ich mich an ihn halte und klammere, desto offener, weiter und größer wird mein Herz. Gottver-

trauen wird zur Quelle von Freude und Zuversicht, von Mut und Gelassenheit.

Wie kann ich zu diesem Vertrauen kommen? Ganz einfach: indem ich damit anfangen – einmal und immer wieder. Das wunderbare kleine Stoßgebet der hl. Schwester Faustina Kowalska sollte zu unserem täglichen Repertoire gehören: „*Jesus, ich vertraue auf dich!*“ Wiederholen wir dieses kleine Gebet wieder und immer wieder! Öffnen wir dem Herrn ein wenig unser Herz im Vertrauen auf seine Güte und Größe! Er wird uns nicht enttäuschen!

Schauen wir auch hier auf den Diener Gottes, Pater Josef Kentenich: In all den Jahren der Trennung von seinem Werk, ob in Dachau oder in den USA: Er verlor weder den Glauben an den dreifaltigen Gott, noch seine Liebe zur Kirche. So trägt sein Sarkophag bis heute die Inschrift: „*dilexit ecclesiam*“ – „Er liebte die Kirche“.

### III.

Liebe Schwestern und Brüder, ich bin davon überzeugt, geistliche Bewegungen sind die Antwort Gottes auf die Nöte unserer Zeit. Viel Segen hat die Schönstattbewegung bereits der Kirche und vielen Gläubigen gebracht. Und sie wird dies auch weiterhin tun.

Mit Ihnen danke ich Gott für das Charisma Pater Josef Kentenichs und das Werk, das er begonnen hat. Und mit Ih-

nen allen bete ich darum, dass der Diener Gottes Josef Kantenich zur Ehre der Altäre erhoben wird.

Aber ob wir nun Schönstätter sind, oder nicht, und ob wir es Liebesbündnis nennen, oder nicht. Alle, die getauft sind, sind dazu berufen, in enge lebendiger Verbundenheit, im Bündnis mit dem Dreifaltigen Gott zu leben und dies mit Einsatz, Treue und Vertrauen. So wollen wir heute die Schönstattbewegung und alle ihre Glieder, aber auch die gesamte Kirche und alle Gläubigen unter den besonderen Schutz der Dreimal Wunderbaren Mutter, Königin und Siegerin von Schönstatt stellen und uns ihrer Fürsprache anvertrauen. Amen.

+Dr. Dominikus Schwaderlapp  
Weihbischof in Köln